



Nr. 90.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
N. 11. halbj. fl. 5.-50. Für die Ausstellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. 7.-50.

Freitag, 22. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Erzbischof Maupas!

Die Feier Ihres fünfundzwanzigjährigen Wirkens auf dem bischöflichen Stuhle bietet Mir den willkommenen Anlass, Ihrer stets bewährten treuen Unabhängigkeit, sowie Ihres hingebungsvollen Patriotismus anerkennend zu gedenken und hierbei die Hoffnung auszusprechen, dass es Ihnen beschieden sein möge, noch viele Jahre Ihre segensreiche Thätigkeit zum Besten der Kirche und des Staates fortzuführen.

Wien, am 16. April 1881.

Franz Joseph m. p.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben zu Allerhöchstihren Palastdamen allernädigst zu ernennen geruht die Frauen:

Marie Fürstin v. Windisch-Graetz, geb. Fürstin von Auersperg;

Anna Fürstin von Bobkowicz, Herzogin zu Radnitz, geb. Fürstin von Liechtenstein;

Eugenie Fürstin Esterházy von Galantha, geb. Prinzessin von Troy-Düllmen;

Mathilde Fürstin von Windisch-Graetz, geb. Fürstin von Radziwill;

Marcelline Fürstin Czartoryska, geb. Fürstin Radziwill;

Hedwig Fürstin Sapieha, geb. Fürstin Sanguszko;

Alphonse Gräfin Dzeduszycka, geb. Gräfin Miaczynska;

Hedwig Gräfin Wodzicka, geb. Gräfin Batoryska;

Sophie Gräfin Siemiencka, geb. Gräfin Bewicka;

Rosine Gräfin Dubsky, Freiin von Trebomyslyc, geb. Gräfin von Thun und Hohenstein;

Maria Theresa Gräfin von Harrach, geb. Fürstin von Thurn und Taxis;

Anna Gräfin von Waldburg-Zeil, geb. Freiin von Loë-Allner;

Julie Gräfin von Herberstein, Freiin zu Neuberg und Gutenhag, geb. Gräfin Festetics von Tolna;

Philippine Gräfin Náday von Náda, geb. Gräfin von Pergen;

Hermine Gräfin Zichy zu Zich und Vasonyke, geb. Gräfin von Redern;

Theresia Gräfin von Abensperg und Traun, geb. Gräfin von Trauttmansdorff;

Rosa Gräfin Potocka, geb. Fürstin Lubomirska;

Hermine Gräfin Pejáčevich von Berče, geb. Gräfin Bethlen von Bethlen;

Emma Gräfin Károlyi von Nagy-Károly, geb. Gräfin von Degenfeld-Schonburg;

Constantia Gräfin Čekonics von Szomboly und Janova, geb. Gräfin Cziráky von Cziráky und Dénessalva;

Margaretha Gräfin Károlyi von Nagy-Károly, geb. Gräfin Čekonics von Szomboly und Janova;

Francisca Gräfin Černin von und zu Thudeniš, geb. Fürstin von Schönburg-Hartenstein.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. April d. J. dem Bezirksrichter Johann Kosir anlässlich seiner Verfehlung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vielseitigen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allernädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Am 20. April 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XV. Stück des Reichsgesetzbuches, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 34 den Staatsvertrag vom 24. November 1880 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche der Niederlande wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern.

(„Wr. Zeit.“ Nr. 89 vom 20. April 1881.)

Nichtamtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. April 1881 den vom Krainer Landtage beschlossenen Gesetzentwürfen, und zwar:

1.) Dem Gesetzentwurf, betreffend die zwangsläufige Einbringung öffentlich-rechtlicher Forderungen der Landes-, Bezirks- oder Concurrenzsonde;

2.) dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 66 der Gemeinde-Ordnung für Krain vom 17ten Februar 1866 (L. G. Bl. 2), und

3.) dem Entwurf eines Gesetzes, womit nähere Anordnungen in theilweiser Aenderung der für den Haushalt der Bezirksstrassen-Ausschüsse in Krain, dann

des Hauptausschusses und der Filialausschüsse für die Cultur des Laibacher Mooses geltenden Bestimmungen gegeben werden, die Allerhöchste Sanction zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Militär-Veteranenvereine in Deutsch-Brod 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Avvis dalmato“ meldet, für die Pfarrkirche zu Galovac 100 fl. zu spenden geruht.

Zur Vermählung

Sr. I. u. I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf.

Aus Prag wird telegraphiert: Der Großgrundbesitzer Ritter v. Daubek über gab dem Bürgermeister 10,000 fl. mit der Widmung, dass damit anlässlich der Vermählung Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf ein Asyl für arbeitsunfähige Dienstboten gegründet werde.

In Innsbruck ist gegenwärtig im großen Landhausaal das vom tirolischen Landesausschusse Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf und Ihrer kön. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Stefanie zur Vermählungsfeier gewidmete Gemälde ausgestellt. Dasselbe bringt das Schloss Tirol zur Darstellung, und zwar von der Südwestseite, wobei sowohl die alte Burgruine, einstiger Sitz der Grafen von Tirol bis zu deren Ausscheiden mit Margaretha Maultasch, als auch die renovierte und noch jetzt bewohnte Schlosspartie füllt dem Burghofe zur vollen Geltung kommen.

In Stadt Steyr ist seit 18. d. M. die von der dortigen Stadtgemeinde Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen aus Anlass höchstseiner Vermählung gewidmete Cassette im Gewerbevereine zur Besichtigung exponiert. Dieselbe ist im Stile der deutschen Renaissance aus Eichenholz ausgeführt, wobei Stahl als Decoration verwendet ist. An der Cassette sind beinahe alle feineren Eisentechniken vertreten. Am Deckel befinden sich rechts und links die Wappen des hohen Brautpaars, vorn und rückwärts auf Goldgrund die Monogramme R. S. in Emailfarbe, oben das Steyrer Wappen nebst dem Widmungsstage.

Aus Triest wird berichtet: Die hiesige Generaldirektion für die öffentliche Wohlthätigkeit beschloss, die Vermählung unseres Kronprinzen mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kirche des städtischen Versorgungshauses zu begehen. Am Festtage wird

Feuilleton.

Rachezug der deutschen Corvette „Victoria“ gegen die Negerstadt Nanakrou.

Captain Nielssen war im vorigen Jahre mit dem deutschen Dampfer „Carlos“ an die Westküste Afrikas abgegangen, wo er an einer gewissen Uferstelle landen und Waren aufzunehmen sollte. Das Schiff strandete jedoch und wurde von Hunderten von Negern überfallen und vollständig ausgeplündert. Als die Equipe, um sich zu retten, das Schiff verließ, wurde sie am Ufer noch einmal geplündert, so dass sie nur mit dem Leben davonkam. Sie suchte an einer zweiten Uferstelle mit ihrem Boote zu landen, wo sie aufs neue von den Negern malträtirt wurde. Erst in Monrovia fanden sie Hilfe. Auf die Beschwerde des Capitains Nielssen sendete die deutsche Regierung die deutsche Corvette „Victoria“ an die Westküste Afrikas, um die Neger zu züchtigen. Ein Augenzeuge berichtet nun in dem „Hamburger Fremdenblatt“ über diesen Rachezug aus Monrovia vom 12. März d. J. Folgendes:

Am 4. März nahmen wir den Präsidenten von Liberia nebst seinem schwarzen Minister Dr. Alyden an Bord und machten uns auf den Weg nach Nanakrou. Unterwegs ließen wir noch Sinou an und nahmen hier zwei Dolmetsche an Bord. Das Wrack des gestrandeten Dampfers „Carlos“ passierten wir am 5. März gegen 5 Uhr nachmittags. Es ragen von demselben nur noch die beiden Masten aus dem Wasser.

Der Dampfer liegt kaum eine Seemeile vom Lande. Abends 6 Uhr kamen wir in King Williams Town an. Schon am nächsten Morgen kamen in ihrer Dummheit der King of Williamstown nebst Sohn an Bord, beide in ganz curiosem Anzuge. Der König, ein buntes Stück Kattun um den Leib, ein weißes Tuch um den Kopf und in der Hand einen alten zerlumpten Regenschirm; der Sohn mit einem schönen Überrock, barfuß, weißes Tuch um den Kopf und auf dem Tuch, jedenfalls um die Vogelscheuche vollständig zu machen, einen schwarzen Cylinder. Wir nahmen natürlich beide gleich „Halt fest“ und sperrten sie ein. Wir brauchten nicht lange zu warten, so kam auch der König und Ex-König von Nanakrou, einer von beiden ebenfalls mit Cylinder an Bord, jedenfalls um zu sehen, was sein Cumpan so lange an Bord mache. Sie kamen natürlich auch bald in Nummer Sicher. In ihrer Sorglosigkeit waren beide in Booten des gestrandeten Dampfers gekommen. Sie wunderten sich daher nicht wenig, als wir die Boote einfach wegnahmen und einsenkten (an Deck stellten).

Nun wurden die Dolmetsche ans Land geschickt, um die Bewohner aufzufordern, die Uebelhäuter auszuliefern. Noch an demselben Tage, also am 6., gegen Abend, wurden fünf Fischer, die den „Carlos“ geplündert haben sollen, an Bord gebracht. So hatten wir denn also, ohne einen Schuss gefeuert zu haben, vier Könige und fünf Fischer kriegsgefangen. Damit war aber unsere Rache noch lange nicht gestillt, denn ganz Nanakrou sollte zerstört werden. Es wurden also am 7. die Dolmetsche wieder ans Land geschickt, um die Bewohner aufzufordern, die Stadt bis zum nächsten Morgen zu räumen. Diese Aufforderung

wurde denn auch zu ihrem eigenen Heile gewissenhaft befolgt.

Am 8., morgens 6 Uhr, wurde von Bord aus aus den Geschützen der Backbord-Batterie ein ganz verheerendes Granatenfeuer auf Nanakrou eröffnet, und in kurzer Zeit brannte die Stadt an mehreren Stellen. Während des Feuers von Bord aus gieng das aus 120 Mann bestehende Landungscomps in die Boote. Federmann hatte 60 scharfe Patronen, außerdem Fackeln, Axt und allerlei Material zum Feueranzünden. Die Aufgabe der Landungscomps war, alles, was noch vorhanden war, dem Erdboden gleichzumachen. Diese Aufgabe wurde denn auch ganz meisterhaft von uns gelöst. Menschen sollten möglichst geschont werden.

Als wir ans Land kamen, wurden zunächst die umstehenden Gebüsche durch einige Kartätschen schüsse aus dem Bootsgeschütz gefeuert und dann verliehen wir die Boote. In dem Gebiete der Stadt war kein Mensch zu sehen, aber an der Stelle, die wir als Neutralitätsgrenze bezeichnet hatten, stand alles dicht gedrängt voll Neger, sämmtlich mit Parlamentär-Flaggen, die mit Grauen und Entsetzen unseren „Arbeiten“ zusahen. Zuerst wurden sämmtliche am Strand liegenden Boote (Canoes) zusammengetragen und von den Pionieren zerschlagen und verbrannt, dann wurde aus einer Hütte nach der anderen so viel wie möglich Kleinholt gemacht und dann verbrannt.

Die Bewohner vieler Hütten hatten sich nicht einmal so viel Zeit genommen, ihre wenigen Habeseligkeiten in Sicherheit zu bringen, denn fast überall fanden wir noch Kleidungsstücke, Geräthschaften und Waffen. In einer Hütte fanden wir noch Ueberreste eines einfachen Frühstückes, bei dem die Theilnehmer

den städtischen Pfründnern und Pfründnerinnen, sowie den Böglingen der Arbeitsäle ein besseres Mittagsmahl und an jene Haussarben, welche täglich Suppe erhalten, dieselbe feiner zubereitet mit je einer Brotportion abgegeben werden. — Die Gemeindevertretung von Verte neglio beschloss einstimmig in ihrer Sitzung vom 10. d. Mts., den Ausschuss zu beauftragen, das Erforderliche für die festliche Begehung des Vermählungsfestes unseres Kronprinzen zu veranlassen und betraute den Bürgermeister mit dem Auftrage, die k. k. Bezirkshauptmannschaft zu bitten, die aufrichtigsten Glückwünsche der Gemeinde dem hohen Brautpaare anlässlich dessen Vermählung zur Kenntnis zu bringen. — Die Gemeindevertretung von Monzona beschloss, den Hochzeitstag des Kronprinzen auf folgende Art zu feiern: 1.) Musik-Concert der Philharmoniker auf dem Domplatz, beginnend mit der Volkshymne; 2.) Beleuchtung dieses Platzes und der umliegenden Gebäude, einschließlich des Privatcafés; 3.) Vertheilung von Geldspenden an die Gemeinde-Armen.

Die im Königreiche Polen ansässigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen werden, wie man der „Pol. Corr.“ aus Warschau meldet, an Se. Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen Rudolf aus Anlass dessen Vermählung eine Gratulationsadresse richten. Die Unterschriften hierzu werden schon seit einigen Tagen im Bureau des dortigen k. k. österreichisch-ungarischen Generalconsulates gesammelt.

Laibach, 21. April.

* * * Leidenschaft spricht aus jeder Zeile eines Artikels, welchen das „Laibacher Wochenblatt“ in seiner letzten Nummer über den Erlass des Unterrichtsministers vom 1. April d. J., betreffend die Unterrichtssprache an der Laibacher Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, gebracht hat. Darin, dass der Minister sich entschlossen, an der männlichen Abtheilung der Anstalt den slovenischen Unterricht für die Naturgeschichte und die Mathematik einzuführen, erblickt der Verfasser des Artikels „eine gewisse Absichtlichkeit“, indem seiner Ansicht nach der Minister „den grosssprecherischen Slovenen die Slovenisierung der Präparandie so heiss als möglich machen wollte“. Denn „wie viele Schweiztropfen wird der unglückliche Professor zu vergießen haben, um den Schülern das Kauderwelsch von slovenischen Bezeichnungen für die verschiedenen Spathe, Erze, Glazze, Kiese u. s. w. oder den wissenschaftlichen Namen für die wichtigsten Produkte aus dem Pflanzen- und Thierreiche mundgerecht zu machen, oder ihnen ein Sammelsurium von arithmetisch-geometrischen Kunstausdrücken beizubringen, die nur willkürliche Wortfabrikate ohne reelle Anwendung im praktischen Leben sind“. Der gewiegte Schulmann des „Laibacher Wochenblatt“ fragt freilich nicht daran, wie viele Schweiztropfen aber der unglückliche Lehrer in einem slovenischen Dorfe und insbesondere ein Lehrer von deutscher Abstammung aus Gottschee — der ja auch in den slovenischen Ortschaften Krains unterrichten will — zu vergießen hat, wenn er den eigenen Schülern wissenschaftliche Namen und Kunstausdrücke mundgerecht machen soll, die er aber selber nie gelernt hat. Was liegt nun daran — denkt sich der weise Schulmann — wenn jeder solcher Lehrer seinen Schülern die von ihm selbst nach seinem Gutdünken „zusammengestoppten Wortfabrikate“ zum Besten giebt. Das „Kauderwelsch“, das sich

gewiss durch eine unserer Granaten gestört worden sind, denn unweit dieser Stelle fanden wir einen Neger, dem von einem Granatsplitter das linke Bein bis zum Knie abgerissen war, in seinem Blute liegen. Es war gewiss seine eigene Schuld, denn, hätte er gleich seinen Kameraden das Weite gesucht, so wäre auch ihm nichts passiert. Als wir uns ihm näherten, versuchte er auf den Capitän Nielson, den er gewiss wieder erkannte, zu feuern, wurde jedoch, ehe er dazu kam, von einer Revolverkugel getötet. Dieser ist der einzige, den die Neger von Manakrou zu beklagen haben; jetzt giengs weiter. Alles, was uns in den Weg kam, wurde niedergebrannt und zerstochen, so dass wir, als wir endlich um 10 Uhr wieder in die Boote giengen, an der Stelle von Manakrou nur noch glimmende und rauchende Aschenhaufen erblickten.

Als wir wieder an Bord waren, feuerten wir noch einige Granatschüsse, denn die Neger, die sich versteckt gehalten hatten, feuerten auf uns, als vom Lande abgesetzt wurde. Jedenfalls sind die Krouneger zu der Einsicht gekommen, dass es niemals gut ist, einen deutschen Dampfer zu plündern. Noch an demselben Tage, also am denkwürdigen 8. März, verließen wir die Stelle, wo Manakrou noch vor einigen Stunden gestanden hatte, und dampften mit unseren neun Gefangenen nach Monrovia zurück. Hier angekommen, wurde der Präsident an das Land gesetzt und dann die Gefangenen in Eisen gelegt und ebenfalls an das Land gebracht. Die vier Könige sollen sich verpflichten, eine bestimmte Summe zu zahlen und die Fischer, welche die eigentliche Strandräuberei ausgeführt haben, werden jedenfalls gehemt werden.“

Aus dieser Methode ergiebt, ist ja gut genug für die Slovenen!

Der Artikelschreiber ruft dann, nachdem er über die Culturfortschritte der slovenischen Nation sein schon oft gehörtes, abgeschmacktes Gutachten abgegeben, Jammernd aus: „Es muss den wahren Volksfreund (1) schmerzlich berühren, dass die jetzige Regierung ohne vorhergegangene genaue Prüfung (?), ja trotz der entschiedenen Einsprache des Landesschulrathes, sich zu dem Experimente herbeileß.“ Ist das letztere wirklich der Fall, nun so können wir uns mit dem Gedanken trösten: Der Landesschulrat denkt und der Minister lenkt. Und der Minister hat es — wie immer der edle „Volksfreund“ darüber denken mag — gut gelenkt, indem er nämlich in richtiger Beurtheilung der Bedürfnisse und Rechte des Volkes angeordnet hat, dass den Slovenen, ebenso wie den Deutschen, die Schule Das gebe, was ihnen gebürt.

Händen der Macher entschlüpft, welche die Bauern als Heerhann bald für die Zwecke dieser, bald für die Tendenzen jener Partei ins Feld stellen wollten. Die Bauernprogramme nehmen einen ganz spezifisch bauerlichen Charakter an und richten sich gerade in erster Linie gegen die Politiker vom Handwerk, welche in den Bauernvereinen ein neues Werkzeug zur Förderung ihrer Partei-Absichten sich schaffen wollten. Die Bauernbewegung hat schon jetzt in Wege eingelenkt, von denen ihre Urheber sich nichts träumen ließen, und die Bauernschaft macht weit eher Miene, in ihrer Weise sich der Parteien zu bedienen, anstatt ihnen zu dienen. Man wird jetzt im hohen Grade dieser letzteren nachgerade einsehen, dass es vorsichtiger gewesen wäre, diese vermeintlichen Bundesgenossen nicht zu rufen, sondern vorderhand, so lange im Staate noch ganz andere brennende Fragen auszukämpfen sind, ihrer ländlichen Beschauflichkeit zu überlassen.“

Zur Lage.

Die Macht der Wahrheit muss denn doch sehr groß sein, wenn selbst so verbissen oppositionelle Blätter wie die „Neue freie Presse“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sich ihr nicht ganz zu entziehen vermögen. Was für Ströme von Tinte wurden vergossen, um haarklein nachzuweisen, dass die Regierung in der Prager Universität kein anderes Ziel verfolge, als die altehrwürdige Carolo-Ferdinandea vollständig zu czechisieren und die Deutschen Böhmens in ihren begründeten Rechten zu verkürzen! Und nun, wo die so vielverfehlten „finsternen Pläne“ der Regierung bezüglich der Prager Universität an das Tageslicht getreten sind, müssen selbst die pronomierertesten Gegner der Regierung zugeben, dass an eine „Czechisierung“ der bestehenden Prager Universität nicht gedacht wird, vielmehr ein solcher Modus gefunden wurde, welcher beiden in Böhmen lebenden Nationalitäten die volle Freiheit der Bewegung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Lehr- und Lernthätigkeit gewährleistet. Die „Neue freie Presse“, welche dem einschlägigen Gegenstande einen besondern Artikel widmet, sucht zuerst nachzuweisen, dass es sich trotz der Aufrechthaltung des Namens „Carolo-Ferdinandea“ für beide Hochschulen um die Schaffung einer neuen czechischen Universität handle, und bemerkt dann: „Die Errichtung einer selbständigen czechischen Universität ist wiederholt von den hervorragenden Führern der Deutschen in Böhmen und von den bedeutendsten Lehrkräften der Prager Universität befürwortet worden... Schon auf dem böhmischen Landtag des Jahres 1866 setzten die Vertreter der Prager Universität der von den Czechen unter Führung Riegers und Leo Thuns erhobenen Forderung nach Cechisierung der Carolo-Ferdinandea den Antrag auf Errichtung einer selbständigen czechischen Universität entgegen. Die gleiche Antwort haben die deutschen Professoren auf die Forderungen des czechischen Memorandums und neuestens der akademische Senat der Prager Universität auf die Frage des Unterrichtsministers ertheilt.“ Statt nun aus den erwähnten beiden Thatsachen den logischen Schluss zu ziehen, dass die Regierung es verstanden habe, den Ansprüchen des czechoslawischen Volksstamms nach einer eigenen Hochschule zu entsprechen, ohne den Rechten der deutsch-böhmisichen Bevölkerung auf die bestehende Prager Hochschule irgendwie nahezutreten, dreht und windet sich das leitende Organ der Linken, um nur ja nicht zugestehen zu müssen, dass es mit seinen früheren gehässigen Recriminationen gegen die Regierung im Unrechte gewesen sei.

Etwas aufrichtiger ist die „Wiener Allgemeine Zeitung“, welche sich über die einschlägige Angelegenheit folgendermaßen äuert: „Die Kenntnis von der Gründung der czechischen Hochschule war für die Bevölkerung keine Überraschung. Seit Jahren war man auf das Ereignis vorbereitet. Die Deutschböhmern selbst, welche in erster Linie hier interessiert sind, haben sich mit dem Gedanken versöhnt und betrachten die Ausscheidung der nationalen Kräfte von der Carolina und die Zusammensetzung derselben zu einem eigenen selbständigen Körper als ein nothwendiges Uebel... Dem Principe der Errichtung einer eigenen czechischen Hochschule wird deutscherseits also kein Widerstand entgegengesetzt werden.“

Die Enttäuschung, welche der Verlauf des ersten niederösterreichischen Bauern-Parteitages in den oppositionellen Kreisen hervorgerufen, klingt auch heute noch in einzelnen Organen der Linken nach. So schreibt die „Deutsche Zeitung“: „Wir Österreicher sind doch echt sanguinische Leute; wir können nur in stürmischen Enthusiasmus ausbrechen oder die tiefste Geringschätzung fühlen. Dieselben Blätter, welche die „Emancipation des Bauers“, den „Anbruch des Tages nach langer Finsternis“ nicht begeistert genug preisen konnten, verfallen jetzt in den entgegengesetzten Ton. Was erwartete man denn von der Bauernbewegung, und worin hat sie eine Täuschung hervorgerufen?“

Die Antwort auf diese letzte Frage gibt die „Presse“, indem sie schreibt: „Die Bewegung ist heute, ungefüg und ungelenk, wie sie ist, doch den

Vom Ausland.

Die diplomatische Action der Mächte befußt die Befreiung der griechisch-türkischen Angelegenheit wird nach den eingelangten telegraphischen Berichten eifrigst fortgesetzt. Dem Schritte der Mächte in Athen ist nun die Überreichung einer den gleichen Zweck verfolgenden Collectivnote in Konstantinopel gefolgt, mittelst welcher in ähnlicher Weise, wie dies in Athen geschehen, die auf die Feststellung der griechisch-türkischen Grenzlinie bezüglichen Beschlüsse der Mächte notificiert werden. Überdies wird aus Athen über eine Berathung der dort accrediteden Gesandten berichtet, welche der Redaction einer neuen, an Griechenland zu richtenden Collectivnote gelten sollte, um unter Bezugnahme auf die Vorbehalte, welche die griechische Regierung in ihrer Antwort gemacht, von dieser eine vorbehaltlose definitive Antwort zu verlangen. Die aus Konstantinopel gemeldete Abberufung des dortigen Vertreters Griechenlands Herrn Konduriotis wird in den Berichten, welche diese Melbung enthalten, verschiedenartig interpretiert. In einem jüngst eingelangten Konstantinopler Telegramme wird die angekündigte Abreise des Herrn Konduriotis dadurch erklärt, dass er sich nach Athen versüge, um seiner Regierung Aufklärungen über die Situation zu geben.

Dass die am 18. d. M. in Paris zusammengetretene internationale Münzkonferenz mit Fragen von der höchsten Bedeutung für das Lehrsleben der Völker zu beschäftigen habe, wird in der Presse allseitig anerkannt, wenn auch die Ansichten über das zu gewärtigende Resultat der Verhandlungen ebenso weit auseinandergehen wie die Standpunkte, welche in der Währungsfrage nach Geltung ringen. Die Aufgabe der Conferenz hat ihr gewählter Präsident, der französische Finanzminister Magnin, in kurzen und klaren Worten festgestellt. Es handelt sich — sagte er — für niemanden darum, Opfer zu bringen oder zu verlangen, sondern darum, Resolutionen zu fassen, welche allen Theilen gleich günstig sind. Die Pariser Conferenz — sagt auch Emile de Laveleye, der in der „Indép. belge“ die Feststellung einer vertragsmässigen Doppelwährung veracht — muss vorerst mehr eine Prüfungs- als eine Vollzugscommission sein.

Die französischen Blätter sind vorerst noch durch den Kriegslärm wegen Tunis verhindert, der Münzkonferenz volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Manche derselben wären, wie die „Französische Correspondenz“ hervorhebt, wirklich unglücklich, wenn die Krumirs sich gar nicht zur Wehr sezen würden und die Expedition ohne Blutvergießen, aber auch ohne Siege verließe.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Lissabon zukommenden Meldung ist in dortigen diplomatischen Kreisen vielfach davon die Rede, dass der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Miguel Mariano Dantas, sein Portefeuille bald wieder zurücklegen und auf seinen bisherigen Posten als Gesandter in London zurückkehren werde.

Die Münzkonferenz

der 15 Staaten, die am 18. d. M. in Paris tagen begann, wurde durch den Minister des Außen, Barthélémy St.-Hilaire, eröffnet. Derselbe hielt eine Ansprache, in welcher er die fremden Delegierten willkommen hieß, deren Gegenwart das Vertrauen der Nationen beweise. Der Minister constatierte die Wichtigkeit der Arbeiten der Conferenz, deren Aufgabe es ist, den normalen Stand des Münzumlaufes wiederherzustellen und der Wiederkehr unheilbringender Zeiten vorzubeugen. Über Antrag des amerikanischen Delegierten Evarts wurde der französische Finanzminister Magnin zum Präsidenten ernannt. Derselbe sah in einer Rede die Bedeutung der Münzkonferenz auseinander, warf einen Rückblick auf die Goldwährung mit dem Silber als transitorischen Begleiter rieb, und führte die Unzulänglichkeiten an, welche aus diesem Systeme in Deutschland sich ergaben. Der amerikanische Congress, sagt Magnin weiter, ernannte im Jahre 1876 eine Commission zur Berathung der Mittel, welche diesen Unzulänglichkeiten abhelfen sollten; diese Com-

mision habe den Bimetallismus beantragt. Magnin spricht sodann die Conferenz im Jahre 1878 und die Gründe deren Erfolglosigkeit und sagt, damit das Silber seinen alten Wert wiederfinde, sei es unerlässlich, daß es wie ehemals an der Seite des Goldes circuliere. Die internationale Conferenz war demnach nothwendig, damit man zu einer Einigung gelange, und hoffte er, dass die Verhandlungen beweisen werden, dass der internationale Bimetallismus das einzige System sei, das in allen Theilen der Welt die Regelmäßigkeit des Münzwesens wieder herbeiführen könne. Es handle sich nicht darum, sagt Magnin, die Bedingungen eines Vertrages zu berathen, in welchem der eine gewinnen, der andere verlieren würde, es handle sich für niemanden darum, Opfer zu bringen oder solche zu verlangen, sondern es handle sich einfach darum, im guten Glauben und in Kenntnis der Sache Resolutionen zu fassen, welche allen Theilen gleich günstig sind. Wir wollen niemandem unsere Meinung aufdrängen, alle Systeme können vorgebracht und werden in freier Weise berathen werden.

Der Finanzminister Magnin erklärte, dass fünfzehn Staaten auf der Conferenz repräsentiert sind. Die Delegierten eines jeden Staates werden je einen Commissär ernennen zur Bildung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission. Die fünfzehn Staaten, welche auf der Münzconferenz vertreten sind oder vertreten sein werden, sind die folgenden: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Nordamerika, Frankreich, England, Griechenland, Italien, die Niederlande, Portugal, Russland, Schweden und die Schweiz. Die Delegierten Englands und Italiens werden noch erwartet.

Die Conferenz beschloss die stenographische Aufnahme der Sitzungsvorgänge; die Protokolle sind jedoch jedem Redner vorzulegen und ohne Zustimmung der Conferenz darf nichts veröffentlicht werden. Die in der Conferenzsitzung ausgetauschten Bemerkungen belunden die herzlichsten Gefinnungen und den gegenseitigen Wunsch, eine Lösung der schwierigen Fragen zu finden, die Gegenstand der Conferenz sind.

Nachdem sich die Conferenz constituiert hatte, wurde eine Commission ernannt, von deren abzustattendem Berichte der Zeitpunkt der nächsten Sitzung abhängt. Die Commission, welche mit der Vorbereitung des Programms und Questionärs betraut wurde und Samstag Sitzung hält, wird die Conferenz einberufen, sobald sie es für nothwendig erachtet.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Geschenk für die Prinzessin Stefanie.) Se. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf hat für seine Braut, die durchlauchtigste Prinzessin Stefanie, eine reizende Ponies-Equipage zusammenstellen lassen. Die Equipage besteht aus einem reich mit Gold ausgelegten Phaeton und zwei sehr kleinen, gut dressierten Ponies. Die Equipage wird nach Laxenburg gebracht und soll von den Neuvermählten zu Spazierfahrten im Laxenburger Parke benutzt werden.

(Das neue Reichsrathsgebäude.) Die plastische Ausstattung des Reichsrathsgebäudes, wie sie vom Architekten, k. k. Oberbaurath Ritter v. Hansen gedacht, und vom k. k. Ministerium genehmigt wurde, giebt dem Zwecke und Inhalte des Gebäudes Ausdruck. Das Giebelfeld des Mittelbaues wird in der Fassade den Kaiser darstellen, welcher auf Grund der von ihm verliehenen Verfassung die Kronländer zur Gesetzgebung und Verathung um sich versammelt; das rückwärtige Giebelfeld, das gemeinsame Zusammenwirken der Vertreter der Nationen zur Förderung der Reichswohlfahrt in geistiger und materieller Beziehung. In den acht Giebelfeldern der Pavillons soll die Thätigkeit der von der Krone berufenen Executive, der Ministerien, zur Darstellung gebracht werden, welche jedoch eine nothwendige Trennung derselben nach den beiden Seiten des Herten- und Abgeordnetenhauuses bedingt. Sodann dieser Giebel entsprechen an den Saalbauten je zwei Reliefs, daher 16 Reliefs, und da jedes von diesen Reliefs von zwei Statuen flankiert ist, zusammen 32 Statuen, für welche Namen aus der alten Geschichte gewählt wurden. Die über diesen Reliefs aufgestellten „acht Quadrigen“ werden traditionell als Siegeszeichen aufgesetzt. Zwischen den Risaliten der beiden Saalbauten und der Altika folgen 68 kleinere Reliefs mit figürlichen Darstellungen der siebzehn im Reichsrathe vertretenen Kronländer; 60 Statuen auf der Altika, ideale Persönlichkeiten repräsentierend. — Vor dem Hauptportale krönen die Pfeiler der Rampenmauern die acht sitzenden Statuen der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Alterthums, und zwar der Griechen Herodot, Thukydides, Xenophon und Polybios, dann der Römer Titus Livius, Tacitus, Sallustius und Caesar. Den Anfang der Rampe zieren die vier Pferdebändiger, auf die Bekämpfung der edlen Leidenschaften hinweisend. Der monumentale Brunnen trägt als Mittelfigur die Minerva. Am Sockel derselben ruhen zwei weibliche Figuren: die geseggebende und die ausübende Gewalt. Am Fuße des Sockels ruhen die vier Hauptströme Österreichs: die Donau, Moldau, der Inn und die Save. Zur successiven Aufführung von Porträt-Statuen hervorragender österreichischer Staats-

männer wird in der mittleren Halle ein passender Raum als Ruhmeshalle der österreichischen Monarchie geschaffen. Auf dem Herrenhause kommen in die Giebel der Pavillons: a) Ministerium des Innern, b) des Cultus, c) der Finanzen und d) der Landesverteidigung als Reliefs an dem Saalbau zu a) die Staatsorganisation und Einigkeit, zu b) die Religion und Welphilosophie, zu c) Münzwesen, Wohlstand, zu d) Taktik und Strategie. Als Statuen zu den Reliefs zu a) Solon, Servius Tullius, Lykurg und Appius Claudius; zu b) Orpheus, Numa Pompilius, Plato und Aristoteles; zu c) Pheidon von Argos, Nero, Pericles und Augustus; zu d) Leonidas, Manlius Torquatus, Themistokles und Fabius Maximus. Auf dem Abgeordnetenhaus kommen in die Giebel der Pavillons: e) Ministerium der Justiz, f) des Unterrichts, g) des Handels und h) des Ackerbaus als Reliefs an dem Saalbau zu e) die Vereinfachung (Demosthenes, Cicero), Gerechtigkeit (Aristides, Cato), zu f) Wissenschaft (Archimedes, M. Ter. Barro), Kunst (Homer, Phidias), zu g) Industrie (Dädalos, Butades), Verkehr (Appius Claudius, Ptolomäus Bagi), zu h) Ackerbau (Triptolemus, Vicinius Stolo), Viehzucht (Meleager und Daphnis).

— (Hochwasser in Ungarn.) Nach den vorliegenden Melbungen ist das Hochwasser der Theiß zwar im Falle begriffen, allein es haben in der oberen Theiß-Gegend bei Csurogh und Tisza-Ugh beträchtliche Dammbrüche stattgefunden, infolge deren gegen 800 Joch Ackerland unter Wasser gesetzt wurden. Der Durchbruch bei Tisza-Ugh, der, wie man glaubt, von freudlicher Hand veranlaßt wurde, hat eine Breite von 50 Meter. Es wurden mittelst Dampfschiffes mehrere Compagnien Militär zur Aussöhnung der beschädigten Dämme entsendet. Leider ist wieder ungünstige Witterung und stärkerer Wind eingetreten.

— (Thurm einsturz.) In Chester in England stürzte am Charsfreitag der 150 Fuß hohe Thurm der dortigen Kathedrale beinahe gänzlich ein und riss fünf der acht großen Kirchenglocken mit sich. Glücklicherweise ist weder der Verlust von Menschenleben noch eine Beschädigung der Kirche selber zu beklagen.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbezimmer für Kranin.

(Forts.)

Kammerrath Matthäus Treun berichtet sodann in diesem Gegenstande und führt an, dass die Bidierung der Hausierbücher früher aus polizeilichen Gründen vorgeschrieben war. In Städten sei nach seiner Ueberzeugung der Hausierhandel überflüssig, er kann sich jedoch nicht dafür aussprechen, dass vorhin ein schon festgesetzt werde, wie lange sich der Hausierer in einem Orte aufzuhalten dürfe, weil ja diesem die Möglichkeit geboten werden muss, dass er bekannt werde, um die Waren, die er führt, leichter zu verkaufen. Die k. k. Bezirkshauptmannschaften und Gemeindevorstehungen sind nach seiner Ansicht die geeigneten Behörden, denen man das Recht einräumen könnte, zu beurtheilen, ob der Hausierhandel in ihrem Sprengel ein Bedürfnis ist. Er beantragt demnach: Der Hausierhandel ist in Städten und Märkten nicht zuzulassen, in den übrigen Orten sollen die Gemeindevorstehungen das Recht haben, zu bestimmen, wie lange sich der Hausierer in der ihnen unterstehenden Gemeinde aufzuhalten dürfe.

Kammerrath Leopold Bürger fragt, ob die Bidierung der Hausierbücher nicht mehr vorgenommen wird?

Der Secretär erwidert hierauf, dass die Bidierung der Hausierbücher nach § 8 des Gesetzes über den Hausierhandel vom 4. September 1852 (Nr. 252 R. G. Bl.) noch immer stattfinden müsse, das h. k. k. Handelsministerium habe nur mit dem Erlass vom 17. August 1870, B. 15,963, eröffnet, dass die Hausierer in Hinkunft entbunden sind, ihren Hausrpass in dem Bereich der Bezirkshauptmannschaft, von welcher der Pass ausgestellt wurde, bei irgend einer Behörde vidieren zu lassen.

Der k. s. Commissär bemerkt, dass die Bidierungen der Hausierbücher aus polizeilichen Rücksichten in der vorgetragenen Note der k. k. Landesregierung nicht berührt werden.

Kammerrath Leopold Bürger hebt hervor, dass sich die Kammer schon gegen das Hausieren im allgemeinen ausgesprochen habe, er kann sich jedoch für die Beschränkung des Hausierhandels in dem hier gedachten Sinne nicht aussprechen, weil der Hausierer die Steuer für das ganze Jahr vorhinein entrichten müsse und es doch schwer zu vertheidigen ist, dass er nicht das Recht haben sollte, das ganze Jahr den Hausierhandel zu betreiben. Dies würde aber eintreten, wenn man den Gemeindevorstehungen die Entscheidung überlassen würde, ob der Hausierhandel in ihrem Sprengel zugelassen sei. Ein Gemeindevorstehrer, der Kaufmann ist, dürfte wohl selten den Hausierhandel in seiner Gemeinde zu lassen. Kranin sei übrigens von Hausierern wenig besucht und hat vom Hausierhandel nicht viel zu leiden, wie die bezüglichen Verhältnisse in anderen Alpenländern sind, wisse er nicht, bestimmt könne er aber be-

haupten, dass der Hausierhandel noch in manchen Gegenden nothwendig ist. Redner kann sich daher für den Antrag des Kammerrathes Treun nicht aussprechen und beantragt: Die Kammer wolle sich in ihrer Neuerung für die Aufrechthaltung des bisherigen Usus aussprechen.

Kammerrath J. N. Horak bemerkt, dass die Bestimmungen des bestehenden Hausierpatentes zu wenig befolgt werden, dass oft Hausierer in Laibach hausieren, die für den Hausierhandel in Kranin keine Berechtigung haben. Er meint, dass die Rückstandsausweise bei den k. k. Steuerbehörden wohl auch nachweisen würden, dass viele Hausierer mit der Steuer im Rückstande sind. Redner findet es im Geseze nicht begründet, dass zur Marktzeit Kaufleute in den Gasthäusern ihr Warenlager zum Kauf anbieten und dadurch den stabilen Kaufmann sowie sehr häufig auch den unkundigen Consumenten schädigen. Er spricht sich gegen den Hausierhandel in Städten aus, und indem er hervorhebt, dass die Zahl der Hausierer derart hoch ist, dass sie mit Vortheil ihren Handel nicht betreiben können, bemerkt er, dass auf dem Lande die Hausierer nur eine bestimmte Zeit Handel treiben sollten.

Kammerrath Leopold Bürger erwidert, dass er nicht der sogenannten fliegenden Geschäftsläute in seiner Rede erwähnte, dass er auch für den Hausierhandel nicht schwärme, weil vielleicht der Schaden, der aus demselben entspringt, höher ist als der Nutzen; allein trotzdem könne nicht behauptet werden, dass es nicht viele Gehöste giebt, deren Bewohner die Waren durch den Hausierer besorgen.

(Schluss folgt.)

— (Durchfahrt Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen.) Mit dem gestern abends fahrplanmäßig um 10 Uhr 4 Minuten in Laibach eingetroffenen Nachteilzuge der Südbahn hat Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Herr Erzherzog Rudolf auf der Reise von Triest nach Wien unsere Stadt passiert. Se. k. k. Hoheit und Höchstdessen Begleitung befanden sich in einem in der Mitte des Zuges eingeschlossenen Hof-Salonwagen, dessen Fenster der vorgerückten Abendstunde wegen bereits dicht verhängt waren und dies auch während des ganzen, sechs Minuten dauenden Aufenthaltes am hiesigen Bahnhofe blieben, ohne dass irgend jemand vom Hofwagen sichtbar geworden wäre. Das trotz der unfreundlichen Witterung ziemlich zahlreich am Perron erschienene Publicum verhielt sich infolge der erhaltenen Verständigung, dass sich Se. k. k. Hoheit bereits zur Ruhe begeben habe, vollkommen still und unterließ daher auch bei der Absfahrt des Zuges jede Ovation. — Kurz vor Einlangen des Zuges hatten sich auch der Herr Landespräsident Winkler und der Herr Bürgermeister Vaschan auf dem Bahnhofe eingefunden.

— (Constituierung des Gremiums der Laibacher Kaufleute.) In der am 22. März d. J. im Gemeinderathssaale von den Herren Alexander Dreß, Leopold Bürger, Josef Kordin, Peter Lohnik, Franz Xaver Souvan und Matthäus Treun einberufenen Versammlung der hiesigen Kaufleute wurde die Gründung des Gremiums der Kaufleute in Laibach beschlossen und die derselben vorgelegten Statuten angenommen. Letztere wurden von der k. k. Landesregierung genehmigt, und findet aus diesem Anlaß heute um 6 Uhr abends im obgenannten Saale die Generalversammlung der Mitglieder des Gremiums statt. An der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1.) Ansprache des Comité-Öbmannes; 2.) Antrag, betreffend die Übernahme des Gremial-Schulfondes; 3.) Anträge, betreffend die Bestimmung: a) des jährlichen Beitrages der Mitglieder zum Gremialfonde, b) der Aufnahms- und Ausstiftungsgebühren der Prakticanten und Lehrlinge von Mitgliedern, c) des Schulgeldes für Böglings von Nichtmitgliedern; 4.) Wahl des Gremialvorstandes, bestehend aus einem Vorsteher, einem Stellvertreter und fünf Ausschüssen; 5.) Wahl von drei Rechnungsrevidenten.

— (Schneefall.) Der mit einer namhaften Temperaturabnahme verbundene vorige Regen verwandelte sich gestern in den ersten Morgenstunden in einen mit Unterbrechungen bis Nachmittag andauernden leichten Schneefall, der die Gassen und Dächer unserer Stadt mit einer dünnen weißen Schicht bedeckte. Es ist dies einer jener gewöhnlichen Witterungsumschläge, wie sie in Laibach um diese Zeit fast alljährlich, mitunter selbst noch in der zweiten Maihälfte vorzukommen pflegen, für Laibach daher, das davon schon gewöhnt ist, kein besonderes Ereignis. Wenn auch an und für sich unangenehm, da er uns in unseren Sommererwartungen zum mindesten um einige Tage zurückdrängt, dürfte der gestrige Schneefall doch ohne irgend welchen ökonomischen Schaden vorübergehen, da die Culturen und Bäume bisher nur wenig entwickelt sind. Zu befürchten wäre nur das bei allenfalls rascher Auftälerung mögliche Eintreten des Frostes; hoffentlich bleiben wir davor bewahrt.

— (Concert Maab-Mossi.) Bei dem am nächsten Montag, den 25. d. M., um halb 8 Uhr abends im hiesigen landschaftlichen Reboutensaale stattfindenden Concerte der Pianistin Frau Toni Maab und des Violinvirtuosen Herrn Marcello Mossi aus Wien

